

"Frau Oberst" Helene Sprecher von Bernegg (1861-1951) : ein Leben an der Seite des Generalstabschefs

Autor(en): **Sprecher, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte,
Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(2002)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Daniel Sprecher

«Frau Oberst» Helene Sprecher von Bernegg (1861–1951)

Ein Leben an der Seite des Generalstabschefs

Katharina Barbara v. Bavier: Hochzeit und früher Tod

Am 14. März 1872 reichten sich der knapp 22-jährige Theophil Sprecher von Bernegg, der spätere Generalstabschef der Armee, und die anmutige, 20-jährige *Katharina* Barbara v. Bavier, die Tochter des späteren Gesandten in Rom und Bundesrates, Simon v. Bavier, in Ragaz die Hände zum Ehebund. Der junge Bräutigam hatte das altehrwürdige Maienfelder Sprecherhaus, ein doppelflügliges Herrenhaus aus dem 17. Jahrhundert im Herzen des Städtchens, renoviert und umgebaut; im neu erstellten, mit italienischen Möbeln und Vorhängen eingerichteten roten Festsaal fand das Hochzeitsfest seinen Fortgang. Aus einer langen Reihe von Ahnenporträts liessen die berühmten Vorfah-



**Katharina «Nina»
Sprecher von
Bernegg (1851–
1875), geb. v.
Bavier, die
jungverstorbene
erste Ehefrau des
Generalstabschefs.
(Familienarchiv
Sprecher von
Bernegg,
Maienfeld; SpA)**

ren der verschiedenen Linien – Ritter Fluri, dessen Sohn, Chronist Fortunat, Bundslandammann Jakob Ulrich, General Salomon und andere – befriedigt ihre Blicke auf der glanzvollen Hochzeitgesellschaft und auf dem Brautpaar ruhen, in dem sich geistige Werte und physische Vorzüge, abgerundet durch einen soliden ökonomischen Hintergrund, vereinten.

Im Verlauf des Nachmittags dislozierte die Hochzeitgesellschaft ins Malanser Salis-Schloss Bothmar. Eine Cousine der jungen Braut, die zehnjährige Katharina *Helene* Charlotte v. Bavier, durfte im Festsaal den Tee servieren. Bei dieser Gelegenheit warf sie auch einen verstohlenen Blick auf das Brautpaar und speziell auf den Bräutigam. In hohem Alter vertraute sie einer ihrer Enkelinnen ihren damaligen Gedanken an: «Oh, so einen schönen Mann möchte ich auch einmal.»

Das Glück des jungen Brautpaares schien unermesslich, als am 10. Januar 1873 *Anton* Herkules geboren wurde. Doch kurz nach der Niederkunft schlug das Schicksal mit aller Härte zu: Die feingliedrig-zarte Braut wurde von der damals unheilbaren Lungentuberkulose ergriffen. Die Ärzte rieten dringend zu einem Klimawechsel. Das Paar schiffte sich ein und nahm auf Funchal und später im gebirgigen St. Anna (Santana) auf der Atlantikinsel Madeira seinen Wohnsitz. Während sich Sprecher mit naturwissenschaftlichen Studien beschäftigte, die englische und die portugiesische Sprache erlernte sowie auch eine umfangreiche Gesteins- und Herbariensammlung anlegte, schwand zusehends die anfängliche Zuversicht, das milde Klima Madeiras möge zur Besserung beitragen. Die letzte Hoffnung, ein Wechsel zurück aufs Festland, nach Meran, werde Linderung bringen, zerschlug sich rasch. Am 2. Dezember 1875, nach nur dreieinhalb Jahren Ehe, schloss die 25-Jährige ihre Augen; sieben Tage später wurde sie im Sprecher'schen Erbbegräbnis in Maienfeld beigesetzt. In seiner namenlosen Trauer liess der junge Witwer eine Büste seiner verstorbenen Ehefrau im roten Festsaal seines Elternhauses aufstellen.

Erst dreizehn Jahre später sollte er sich wieder verheiraten, am 5. April 1888, in Barmen, mit Katharina *Helene* Charlotte v. Bavier.

Harte Jugendzeit

Wer war «Frau Oberst» Helene Sprecher von Bernegg?

Am 27. September 1951, anderthalb Jahre nach dem 100. Geburtstag ihres bereits 1927 verstorbenen Gatten, der in der ganzen Schweiz durch die Medien und in Gedenkfeiern begangen worden war, vollendete Katharina *Helene* Charlotte Sprecher von Bernegg in Maienfeld ihr ebenso langes wie reicherfülltes Leben.

Als Tochter des Ratsherrn und Banquiers Valentin v. Bavier – des Bruders von Bundesrat Simon v. Bavier – am 27. November 1861 in Chur geboren, schien die wohlhabende Erbin einem materiell gesicher-



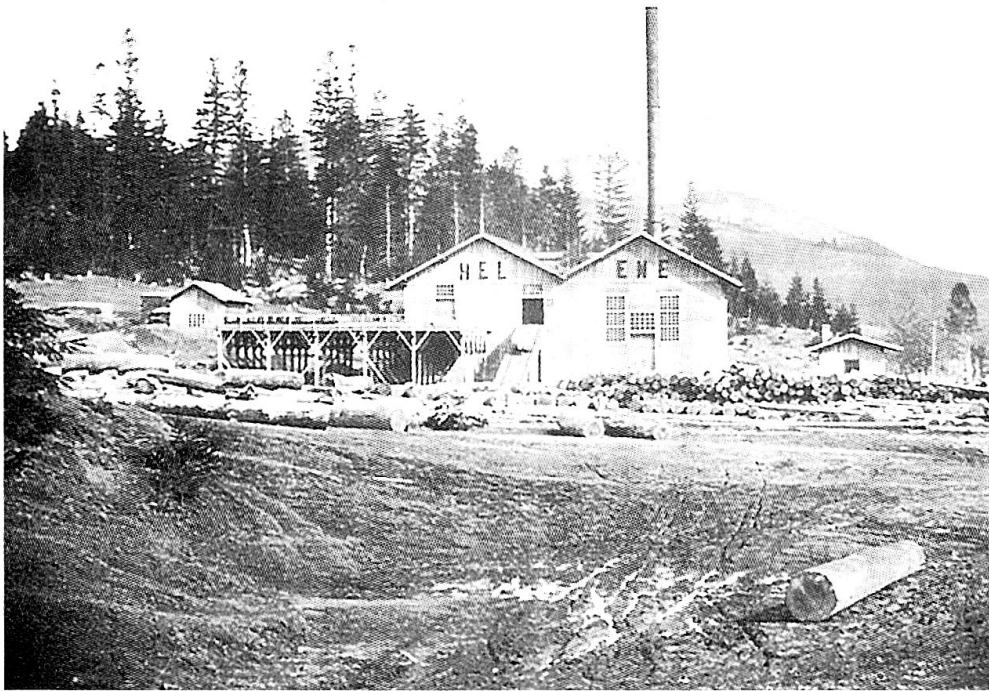
**Helene Sprecher
von Bernegg (1861–
1951), geb. v.
Bavier, die zweite
Ehefrau des
Generalstabschefs.
(SpA)**

ten, sorgenlosen Lebensweg voller Sonne, Sicherheit und Harmonie entgegenzusehen.

Das Schicksal wollte es anders. Valentin v. Bavier war von der Aufbruch- und Goldgräberstimmung der Gründerzeit erfasst worden, hatte in den aufblühenden Eisenbaubahn investiert – und alles verloren. Die Bank schloss ihre Schalter, der Bavier'sche Haushalt wurde aufgelöst. Die gesamte Habe, das letzte Möbelstück, musste veräussert werden, um die Ansprüche der Gläubiger zu befriedigen.

Nach längerem beruflichen Suchen und Tasten ergriff der vielgeprüfte Vater das Angebot des Fürsten Esterhazy, der einen Verwalter für seine weitläufigen Güter im polnisch-galizischen Grenzland (Herrschaft Tomna bei Staremiasko, südlich von Mszaniek und Czerna) suchte. Die gesundheitlich stark beeinträchtigte Mutter, Lina v. Bavier, geb. Ströbel, wurde in einem Heim gepflegt; die drei Töchter sahen sich gezwungen, ihr Auskommen selber zu bestreiten. Der Sohn studierte die technischen Wissenschaften (Ingenieur) und erarbeitete sich zuerst in St. Petersburg und später, nach den revolutionären Ereignissen von 1917, in Deutschland eine angesehene Stellung.

Die junge Helene hatte im Hause der Pfarrersfamilie Gotthilf Kind von Chur einen vollen Ersatz für das verlorene Elternhaus gefunden und begleitete später ihren Vater in die galizische Ebene. Rasch



Dampfsägewerk
Rozlucz im Frühjahr
1885 als Teil der im
polnisch-galizischen
Grenzland
gelegenen Betriebe
und Güter, für
welche Valentin v.
Bavier als Verwalter
des Fürsten
Esterhazy die
Verantwortung trug.
(SpA)

erlernte sie die polnische Sprache, übernahm Aufgaben im Gutsbetrieb, ritt von Vorwerk zu Vorwerk – die riesigen Güter waren in kleinere Gebiete mit je einem verantwortlichen Inspektor unterteilt – und versuchte die Not der oft in bitterer Armut lebenden Landarbeiter zu lindern.

Ehestand und zentrale gutsbetriebliche Stellung

Am 5. April 1888 gab Helene v. Bavier in Barmen dem vielseitig engagierten Theophil Sprecher von Bernegg ihr Einverständnis zur Ehe. Die junge Frau brachte ihrem Gatten volles Verständnis für sein geistiges Wesen, seinen Arbeitsdrang und die besonderen Ansprüche des seit jenen Jahren immer mehr hervortretenden militärischen Engagements entgegen. Die in den Jahren 1889–95 geborenen Kinder – je zwei Söhne und Töchter¹ – bildeten nun, zusammen mit *Anton Herkules*, dem Sohn aus der ersten Ehe Sprechers, den familiären Rahmen.

In kurzer Zeit wuchs Helene von Sprecher in eine Doppelrolle hinein: Einerseits hatte sie ihr Leben darauf eingestellt, dem Gatten als Lebensgefährtin eine warme familiäre Häuslichkeit zu bieten, andererseits galt es, den Anforderungen einer zentralen gutsbetrieblichen Position zu genügen: Haus, Garten, Geflügelhof, Weinberg, Stall und Trotte verlangten nach einer gleichermassen fürsorglichen wie ordnenden Hand, zumal sich die politischen, wirtschaftlichen, richterlichen und militärischen Verpflichtungen des Gatten häuften.

Helene v. Bavier (7. v. r.) vor der Zellulosefabrik der Herrschaft Tomna bei Staremiasko. (SpA)



Generaloberst Alexander von Kluck, welcher das Ehepaar Sprecher Mitte September 1926 besuchte, würdigte in seinen Memoiren die geistige und gutsbetriebliche Stellung der Frau an der Seite des Generalstabschefs: «Frau von Sprecher nahm regen Anteil an dieser Aussprache der Männer, die der Hausherr durch weitblickende Betrachtungen ergänzte. Auch diesem bedeutendem Mann und hochgebildeten Soldaten hätte Goethe sein bekanntes Lob nicht versagt. Der andere Vormittag war der Begleitung der Schlossherrin gewidmet. Einer Besichtigung des Wirtschaftshofes folgte die des schmucken Ziergartens und der geräumigen Reitbahn, die nun Zwecken des Betriebes dient. Auf dem grossen Geflügelhof wurde das hastige Volk der Hühner, Enten, Gänse und Puten gleichzeitig an vier Stellen gefüttert, um das neidische Gewirre zu teilen. Ein ländlich ansprechendes Bild, selbst für ergraute Krieger.»

Auch im lokalen öffentlichen Leben entwickelte Helene v. Sprecher verschiedene Impulse: So wurden im Frauenverein Maienfeld Männerhemden zugeschnitten und genäht, welche vor allem bei den in landwirtschaftlichen Betrieben tätigen, oft alleinstehenden Knechten sehr beliebt waren. Zur Gründung des Maienfelder Kindergartens trug sie mit der Stiftung einer bestimmten Summe bei.

Im Februar 1905 – die Familie hatte im vorigen Jahr aus erzieherisch-sprachlichen Gründen den Wohnsitz nach Neuenburg verlegt – erging der Ruf des Bundesrates an den mittlerweile bereits 55-jährigen

Oberstdivisionär zur Übernahme der Position des Chefs der Generalstabsabteilung, des begehrtesten Postens der Armee. Sprecher sah sich vor eine schwerwiegende Entscheidung gestellt. Die befürwortende Haltung seiner Frau und Alfreds von Planta-Reichenau, des langjährigen Freundes, späteren Nationalratspräsidenten sowie Gesandten in Rom und Berlin, beeinflussten massgeblich den Entschluss Sprechers, die neue Aufgabe zu übernehmen. (Die in der Sekundärliteratur immer wieder kolportierte Behauptung, Sprecher habe Ulrich Wille sen., seinen langjährigen Widersacher, diesbezüglich um Rat gefragt, ist ungläubwürdig und mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit unrichtig.)

Das Ehepaar Sprecher ahnte jedoch nicht, dass es seinem geliebten Maienfeld bis zur endgültigen Heimkehr im Jahre 1919 fernbleiben würde.

Vielseitige karitative Tätigkeiten während des Ersten Weltkriegs

August 1914: Der lange geschürte erste Weltenbrand entfachte sich, vorerst auf europäischem Boden; die komplizierte Mechanik der Bündnissysteme der beiden sich feindlich gegenüberstehenden, fest formierten Allianzblöcke trug zur unaufhaltsam raschen Ausbreitung des Konflikts über den Erdball bei.

Der Ausgang der intrigenbelasteten Generalswahl vom Montag, den 3. August, d.h. der im Wissen um eine klare Mehrheit in der Vereinigten Bundesversammlung geäusserte offizielle Verzicht Sprechers auf die Generalwürde, formte eine Zwangsgemeinschaft der Armeeführung, bestehend aus Ulrich Wille sen. und Theophil Sprecher von Bernegg. Helene von Sprecher hatte den dem Verzicht ihres Gatten vorangehenden Bittgang Ulrich Willes an ihrem Berner Wohnsitz (Alpenstrasse 29) persönlich miterlebt.

Während der vier Kriegsjahre, in einem Alterssegment, in dem andere bereits im Ruhestand waren, sollten sich Helene von Sprechers Aufgaben aufs höchste steigern. Sie widmete sich mit grossem Einsatz verschiedenen sozialen und karitativen Aufgaben: der Soldatenfürsorge, der Nachforschung nach vermissten Soldaten der kriegführenden Heere und der Beschäftigung der zahlreichen ausländischen Internierten in der Schweiz. Mit grosser Hingabe arbeitete sie auch an der Seite der «Soldatenwohl»-Gründerin, Else Spiller, verheiratete Züblin-Spiller, mit. Diese verschiedenen Tätigkeiten, zu denen oft auch Bittgänge zu einzelnen Mitgliedern der Landesregierung gehörten, atmen den Geist grosser persönlicher Bescheidenheit. Während andere sich mächtig an die Öffentlichkeit drängten, wurden Name und Verdienste der Gattin des Generalstabschefs in der Presse kaum je erwähnt, hingegen in den verschiedenen Schriften und vor allem in den Tagebüchern Else Spillers gewürdigt:

[5. September 1916.]

Am Vormittag des 5. Sept. sind Fr. v. Sprecher, Frau Wyss und ich beim Armeearzt [Oberst Carl Hauser] gewesen, um ihn von unserem Vorhaben betr. Wäscheausstattung offiz. in Kenntnis zu setzen. Er gab uns dann eine Empfehlung für [den Vorsteher des Finanzdepartements, Bundesrat] Motta mit, um einen Beitrag für die Wäscheausstattung. *Motta*, den wir nachher besuchten, war ganz damit einverstanden und stellte uns einen Beitrag von 50'000 Franken in Aussicht. [...] Einige Tage später erhielt Frau von Sprecher den Besuch von Oberst Bohny, dem *Rotkreuz-Chefarzt*, der natürlich über unser ganzes Unternehmen sehr taub war und erklärte das er das nicht zulasse, weil damit das R[ote] K[reuz] bankrott erklärt würde.

Freitag, den 15. IX.16. Am Vorm. des 15. Sept. finden wir uns im Bureau v. Oberstdiv. Wildbolz nochmals zu einer Bespr. mit Bohny zusammen. Anwesend sind ausserdem Frau von Sprecher, Frau Ferraris und ich. Bohny will nun von der Mitteilung an Wildbolz nichts mehr wissen, sondern erzählt von grossen Bestellungen, die er gemacht haben will. [...]

16. IX. 1916. Sitzung beim Armeearzte betr. Beschäftigung. Anwesend: Hauser, Obrecht, v. Tavel, Frau v. Sprecher, Bühler, Spiller, Vock [...].

30. Sept. 1916. Die Tage nach der Sitzung in Bern bringen zahlreiche Aufregungen. Wir redigieren ein Zirkular, das unsere Stellung gegenüber dem Roten Kreuz festsetzt und Oberst Wildbolz erlässt mit Frau v. Sprecher zusammen ein Zirkular. Frau Pfr. Keller teilt mir telephonisch mit, dass die Gemein. Frauen sehr gegen uns seien, sie hatten bei *Motta* reklamiert, dass man uns die 50'000 Fr. gegeben hat. Sodann sei auch die Frauenzentrale bö. Alles in Allem, die Frauen wollen ihrer Eifersucht und Täubi Ausdruck geben und benützen jetzt die schöne Gelegenheit, uns eins anzuhängen. Wer hätte je gedacht, dass so viel Neid und Missgunst wäre!

4. Oktober 1916. [...] Am 10. Okt. fahre ich abends nach Maienfeld, um am 11. Okt. ins Schams gehen zu können. Frau Oberst v. Spr. begleitet mich. In Thusis besuchen wir noch die Internierten, bei denen Frau Bühler einen Hausschuhkurs eingerichtet hat. (Dr. Schreiber).

22. Oktober [1916]. [...] Nachmittags fahre ich nach Uzwil, wo ich Herrn Vock antreffe. Nachm. gehe ich mit Frau Bühler-Naef zum Pfarrer, nehme abends 5 Uhr den Thee mit Frau Theodor Bühler. Dann läuten wir Frau v. Sprecher an, die in einer grossen Aufregung wegen Pro Captivis [Abteilung des schweizerischen Rotes Kreuzes zur Unterstützung der Kriegsgefangenen] ist, v. Tavel will sie von ihrem Amte entheben und von seiner Frau aufgehetzt, versucht er, mit Nörgeleien etwas zu erreichen. Auf ihren Wunsch läuten wir Oberst Hauser an, der von einer Kaffeeklatsch-Intrigue spricht und uns bittet, am Montag nach Bern zu kommen. [...]

25. Oktober [1916]. Reise mit Frau v. Sprecher nach Bern, Frau Bühler kommt mit. Mit Tavel eine Auseinandersetzung, die mit dem endgültigen Sieg von Frau v. Sprecher endigt. Abends gehen wir noch zu Oberst Hauser, der mir erzählt, er sei bei Motta gewesen, der volles *Vertrauen* zu uns habe. Er werde uns auch noch mehr [Geld] geben, wenn das nötig sei. [...] Am 8. Nov. fuhr ich auf Wunsch von Frau v. Sprecher nach Bern. Dort hatten wir Sitzung, an der folgende teilnahmen: Oberst Hauser, dessen Frau, Frau [Clara Emilia] v. Sprecher, Frau v. Ernst-Wildbolz, Frau Oberst [Helene] v. Sprecher, v. Steiger. Der Armeearzt verlangte, dass wir unsere Auskünfte nach [d.h. gemäss] einem Fragebogen verlangen, er hat mir ein Schema aufgestellt, nach dem eine genaue Kontrolle mögl. ist. Sodann will er, dass wir die Schulden derjenigen Familien bezahlen, die durch den Dienst des Mannes in Not geraten sind. Es soll eine grosszügige Organisation sein, zu dem uns die Mittel aus der Frauenspende zufließen. [...]

16. November [1916.] [...] Nach der Unterredung [beim Armeearzt] kommen wir mit Frau v. Sprecher und Hr. Vock zum Tee zusammen und Vock konstatiert, dass die Buchhaltung Pro Captivis ganz falsch angelegt sei. [...] Am 23. Nov. erschien zuerst in der [Berner] Tagwacht, dann im Volksrecht und zuletzt in vielen anderen Blättern (Wehntaler) ein gemeiner Angriff auf mich, in dem es hiess, ich bezöge in einem Jahr Fr. 5809.- aus der Staatskasse neben Generalab[onnement], und Automobil. Der Generalstabschef erliess hierauf am 6. Dez. eine Erklärung, worin er mich energisch in Schutz nimmt. Persönl. geschrieben. 14. Dez. beim Generalstabschef zum Nachtessen und nachher sagt er mir, dass ich immer auf seinen Schutz zählen könne. Die blöden Anrempelungen der Presse nehmen mit einem Schlage ein Ende. [...]

Bern. [22. Januar] 1917.

[...] Abends Nachtessen mit Oberstl. [Henri] Guisan, Oberst [Otto] Bridler beim Generalstabschef. [...] Dann gehe ich mit Frau Oberst v. Sprecher zu *Obrecht* [Adolf Obrecht (1866–1925), Armee-Kriegskommissär], der uns erzählt, die Armee habe keine Kartoffeln mehr. [...]

28.II.1917. [...] Am 6. März erhielt ich eine Einladung an die Ausstell. für Internierten-Arbeiten in Frankreich. Fr. Oberst v. Sprecher verlangte meine Begleitung, sodass ich mich sofort daran machte, den Pass zu bestellen. Derselbe kostete 15 Fr. und eine Tagereise durch alle möglichen Bureaux. Endlich am 13. März reisten wir mit Extrazug ab, leider war Fr. v. Sprecher durch die schwere Erkrankung ihres ältesten Sohnes [Hans] am reisen verhindert. [...]

21. Juni [1917] mit Frau Oberst v. Sprecher nach Arosa. [...]

19. Okt. 1917. Heute war ich mit Frau Bühler in Mayenfeld. Es regnete in Strömen, desto gemütlicher war es in dem alten, schönen Maienfelder Sprecher-Haus mit den alten Möbeln und mächtigen Oefen. Im Zug war es kalt, der Weg von Ragaz nach M. nass. Frau Oberst war sehr herzlich. Der Generalstabschef in Zivil,

sehr gemütlich, ganz Papa und glücklicher Grossvater. Die kleine Martina ist ein reizendes, rotpäckiges Mädchen, mit dem der Grosspapa gerne spielt. Es war ein gemütliches Bild: die kleine auf einer Reisedecke, die vom Grosspapa in der Stube herumgezogen wird. [...]

8. Januar 1918. [...] Gottlob steht der Generalstabschef mit seiner kraftvollen Persönlichkeit zu uns und besonders zu mir. Er ist ein prächtiger, gerader Charakter, der sich nicht durch allerlei Intriguen fesseln lässt, sondern treu zu einem hält. Seine Frau ist lieb und gut. Gott gebe, dass diese Menschen mir immer Freunde bleiben. Meine getreue Frau Prof. Haab ist auch in diesem Jahr wieder durch dick und dünn mit mir gegangen und lässt sich nie abhalten, zu mir und meinen Werken zu stehen. Solche Freunde erheben uns über uns selber mit ihrem Vertrauen. Mit meinen Mitarbeitern marschiere ich froh ins neue Jahr hinein, ich glaube, sie stehen alle treu zu mir und der Sache des Soldatenwohls.

Juni 1919: Der durch den zögerlichen Amtsantritt seines Nachfolgers (Oberstdivisionär Emil Sonderegger) immer wieder hinausgeschobene Rücktritt des mittlerweile knapp siebzigjährigen Generalstabschefs konnte endlich vollzogen werden: Bundesrat und Presse würdigten einmütig die grosse militärisch-politische Leistung der überragenden militärischen Figur. Man dislozierte, nun endgültig, zurück nach Maienfeld, um sich wieder in den angestammten Lebenskreis einzufügen.

Mittelpunkt der Familie während den Witwenjahren

7. Dezember 1927: Die Frontseiten der inländischen und auch einiger ausländischer Zeitungen, teilweise mit dicken schwarzen Balken umrahmt, meldeten das unerwartete Ableben des in den Abendstunden des Vortags verstorbenen Generalstabschefs. Für die Witwe Sprechers begann ein neuer Lebensabschnitt. Dank ihrer geistigen und körperlichen Frische blieb sie der Mittelpunkt ihres Hauses. Wer immer sie aufsuchte, war bei ihr willkommen. So anspruchslos sie ihren Lebensstil im Verlaufe ihrer vierundzwanzig Witwenjahre gestaltete, so grosszügig verwöhnte sie ihre Gäste. Dass sie nie aufgehört hat, die Sorge um den Unterhalt des alten Hauses mit der jüngeren Generation zu teilen, geht aus einem Brief ihres Sohnes Andreas hervor: «Mama und Vetter Anton [Anton von Sprecher (1861–1950), Geometer] sind mit ihren insgesamt 167 Jahren im Estrich und machen Vermessungen [...]»

General Henri Guisan, der im Range eines Oberstleutnants während des gesamten Kriegsjahres 1916 mit dem Generalstabschef zusammengearbeitet hatte und diesen noch im hohen Alter respektvoll als seinen Lehrmeister bezeichnete, besuchte während und nach dem Zweiten Weltkrieg verschiedene Male die Seele des Maienfelder Sprecherhauses. Eine hübsche Anekdote aus dieser Zeit: General

Guisan hat sich zu einem Besuch angekündigt. Helene von Sprecher fragt in letzter Minute ihren Sohn Andreas, ob ihre geliebten dunkelblauen Turnschuhe mit orangefarbenen Sohlen wohl zum schwarzen Kleid und vor allem zum Anlass passend seien. Der General liebt sportliche Leute, entscheidet Andreas ohne Zögern. Und so kommt es denn auch: Helene von Sprecher empfängt den General in ihren Turnschuhen, was dieser als besonders charmant empfindet.²



**Altersportrait Helene
Sprecher von Bernegg.
(Foto H. Schmidt, Bad
Ragaz; SpA)**

Die Last der Jahre begann immer schwerer zu wiegen. Am 27. April 1950 wurde in grossem Stil der 100. Geburtstag des Generalstabschefs gefeiert; das Interesse des Landes, der Medien und der Armee richtete sich gebündelt und ein letztes Mal zu Lebzeiten auf die weisshaarige Greisin, die sich, umgeben von ihrer Familie und ihrer Verwandtschaft, mit Würde die verschiedenen Ansprachen zu Ehren ihres Gatten auf dem Maienfelder Städtliplatz anhörte. Freundlich wie ihr Alter war auch ihr Sterben: ohne Krankheit oder Hinfälligkeit, dagegen mit lebendig gebliebenem Geist bis zum letzten Tag. Am 27. September 1951, genau zwei Monate vor ihrem 90. Geburtstag, erlosch ihr Lebenslicht mit Sanftheit.

Der Besucher des Erbbegräbnisses Sprecher von Bernegg tritt durch den Eingang des Maienfelder Friedhofs und findet zur rechten Hand, beschirmt durch ein in die südliche Friedhofsmauer integriertes

Säulenportal, eine durch das Allianzwapen Sprecher-Bavier gekrönte Doppelgrabstätte. Der Inschrift des Generalstabschefs fügen sich diejenigen seiner beiden Gattinnen hinzu: Katharina und Helene, die eine, ohne ihre Talente entfalten zu können, vom Schöpfer allzufrüh in der Blüte ihrer Jugend gerufen, die andere dem Zeitlichen zäh die Stirne bietend, ein reiches Lebenswerk hinterlassend.

- ¹ Margaretha *Katharina* («Nina») (1889–1958); *Clara Emilia* («Milli») Caroline (1890–1979); Fortunat *Johann* («Hans») (1892–1920); Florian *Andreas* Theophil Valentin (1895–1953).
² Gemäss freundlicher Mitteilung von Dr. Theophil v. Sprecher, Maienfeld.

Anmerkungen

Familienverband SPRECHER VON BERNEGG (Hg.), *Stammbaum Sprecher von Bernegg*, Chur 1936.

Generaloberst Alexander v. KLUCK, *Wanderjahre, Kriege, Gestalten*, Berlin 1929, S. 220–221.

Jürg STÜSSI-LAUTERBURG, ROSY GYSLER-SCHÖNI, *Helvetias Töchter. Frauen in der Schweizer Militärgeschichte von der Entstehung der Eidgenossenschaft bis zur Gründung des Frauenhilfsdienstes (1291–1939)*, Frauenfeld 1989.

Else SPILLER, *Tagebuch* über Soldatenwohl, September 1916 bis 15. Oktober 1918. (SV-Archiv, Zürich)

Martina WILLE-v. ERLACH, *Helene v. Sprecher, Ehefrau des Generalstabschefs Th. v. Sprecher*. Unpubl. Mskr., 3 S., 1997. (Mit freundlicher Erlaubnis von Martina Wille-v. Erlach, Enkelin des Generalstabschefs, Gümligen, zur auszugsweisen Publikation freigegeben.)

Zum Gedenken an Frau Helene Sprecher von Bernegg. Nekrolog vom 4. Januar 1951. (Familienarchiv Sprecher von Bernegg, Maienfeld; SpA)

Fotosammlung Helene von Sprecher (SpA)

Quellen

Dr. rer. publ. HSG Daniel Sprecher, Traubenbergstrasse 16, 8712 Stäfa

Adresse des Autors